

Bei der
Gedächtniß-Predigt

Des weyland
Hoch-Würdigen Herrn

Heinrich Gottlieb
Schneiders,

D.Th. des Fürstl. Sachsen-Merseburgischen Stiffts-
Consistorii Hochverordneten Assessoris, Superintendentis,
und eines löbl. Gymnasii Inspectoris,

Welcher, nachdem Er 46. Jahr 1 Monat und 2 Wochen gelebet,
selig verschieden,

Wolten ihre Condolenz

Der Hochbetrübten Frau Wittwe,
Leidtragenden Kindern, und sämtlichen
traurigen Anverwandten

hiemit an den Tag
legen

Nachgesetzte.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Diehsens sel. Wittwe.



Kapsel 78N 14 [62]

AK



AD
B. DOMINUM PRAEULEM.

ERgo coelesti jam conspiciende Corona,
Largitore DEO, Gaudia summa metis:
Ac inter Coeli rutilantia Sidera divo
Cum Splendore recens addita Stella micat.
Talia nam sibimet metit unusquisque futuro
In regno, vivus qualia quisque ferit.

Hæcce adjecit

Christian Wilhelm COTTA, J. U. D.

Der Glaube, den Du uns so kräftig beygebracht,
Hat an Dir, Seligster, ein Meisterstück gemacht,
Der Todt bedrohete Dich in Deiner Jahre Blüthe,
Die Hölle kam darzu, schlug ein Register auff,
Von allen Deinem Ehun und ganzen Lebens-Lauff,
Und zeigte, wie daher des Höchsten Cyfer glühte.

Allein Du wichest nicht, Dein Glaube stund Dir bey,
Derfelbe machte Dich von allem Anfall frey ;

Nun hast Du obgesiegt, und trägtst das Siegs-Geschmiede,
Den Kranz auf Deinen Haar, die Palmen in der Hand,
Und folgst dem Lamme nach : o höchstbeglückter Stand !

O ewig-süße Lust nach kurz-erlittnem Leide.

Betrübte ! die Ihr Euch um seinen Hintritt kränckt,
Und nebst dem Seligsten fast mit ins Grab versenckt ;

Ach folget ihm vielmehr in seinem Helden-Glauben !

Bertrauet eurem Gott bey dieser harten Noth,
Und überlaßt euch ihm ; so hat euch zwar der Todt

Den Seligsten geraubt, und kan euch doch nichts rauben.

Zu Bezeugung seines schuldigen Beyleids
schrieb dieses

Daniel Wilhelm Triller, M. D.

An des Wohlseeligen

Herrn Stifts-Superintendentis D. Schneiders
Hinterlassene

Hochbetrübtteste Frau Wittwe.

Waria weint vor Liebes-Zärtlichkeit,
Als sie gedacht, ihr Herr sey weg genommen (*)
Ihr Herze schwamm in Angst und Traurigkeit,
Doch mußte sie durch Leid zur Freude kommen.
Das eine Wort : O Weib, was weinst du ?
Dein Heyland lebt ! das brachte sie zur Ruh.

Sie weinen auch, Hoch-Verthgeschäzte Frau !
Daß nun Ihr Herr und Herz hinweg genommen,

(*) Joh. XX, 13.

Sein früher Tod, ja wo ich sonst hinschau,
Entschuldigen den größten Schmerz vollkommen,
Je weniger Sie nebst uns dies gedacht;
Je stärker ist des Schmerzens ihre Macht.

Jedoch hier ist des Höchsten Rath und Schluß
Der Grund, warum ein solcher Niß geschehen,
Es ist der Tod ein unumgänglich muß,
Daran jedoch die Christen freudig gehen.
Ein hoher Geist, als Dero Brust bewohnt,
Sieht nur dahin, wo GOTT uns ewig lohnt.

Ist Dero Schmerz nun gleich mehr als gerecht,
Wie wir denn selbst sehr vielen Theil dran nehmen;
So sind Sie doch von göttlichem Geschlecht (*)
Die sich nach dem, was GOTT beschleußt, bequemen.
GOTT sey nun selbst an Mann- und Vaters statt,
GOTT heilet selbst, wenn er verwundet hat!

(*) Actor. XVII, 28.

Dieses schrieb aus schuldig mitleidiger Pflicht

D. Johann Ernst Philippi.

Der Fall scheint gar zu hart der viel zugleich verleset,
Der Kanzel und Altar und viele Kirchen rührt,
Der eine Witbe macht und zarte Kinder setzet
In bitterm Waisen-Stand, so Kummer mit sich führet,
Der einen Eheuren Mann sehr bald von hinnen rücket
Der sich im Amt nach Pflicht mit allen Ernst bekleist,
Zu lehren rechte Lehr, die keine Seel bestricket,
Mit schlimmen Zerthums-Gift, so ins Verderben reist.

Der den behende fällt, so Tag und Nacht stets wachte,
Und emsig sorgete, daß ja kein schlimmer Hirt
Noch Mietling sich einschlich, der dieses wenig achte,
Obgleich ein armes Schaf von Wolff erhaschet wird.
Ja wohl er scheint zu hart: Doch wenn mans recht bedencket,
So hat des Höchsten Hand allhie den Miß gemacht,
Und sein allweiser Rath hat es also gelencket,
Daß das nicht ist zu hart, was Er so wohl bedacht.
Zu forschen ist hie zwar dem Menschen: Wiß vergönnet,
Ergründen wird ers nicht, warum es doch geschieht,
Ihm ist das schon genung, wenn der Verstand erkennet;
Wie Gottes weiser Rath allein zum Heyl gericht.
Drum fällt ein Pfeiler schon, bleibt doch die Kirche stehen,
Die Gottes Allmacht hält, und wenn ein Mund sich schließt,
Und eine Hand erstarrt, muß doch im Schwange gehen
So Sacrament als Wort, das sich Strohmweis' ergießt,
Und wenn ein Bischoff muß auch die Verwesung sehen,
So steht es um die Heerd' und Hirten dennoch gut,
So lang der Erz-Bischoff wird treulich bey sie stehen,
Und in Gefahr und Noth seyn Ihre sichere Hut,
Das aber ist fast hart, das Witben: Thränen fließen,
Und tieffe Seuffzer gehn, weil man von Troste leer,
Und keinen Schutz mehr hat, wenn Sturm und Wetter gießen,
Die wilde Unglücks-Fluth von allen Seiten her.
Sehr schmerzlich klingt das Ach! mit Zähren untermenget,
Aus zarter Waisen Brust, die traurig und betrübt,
Weil Gottes heiliger Schluß das alles so verhänget,
Was dieser schwehre Fall an Ihnen ausgeibt.

Doch tritt der höchste Gott an eines Menschen Stelle
 Um selbst der Mann zu seyn, der Vater-Treue thut,
 Was fürchtet man denn viel die gar zu rauhen Fälle,
 Da Gott doch treulich sorgt, schützt, führet und hält in Hut,
 Drum gönne man die Ruh dem, welchem nunmehr zieret
 Ein froher Himmels-Glanz und helles Sternen-Licht,
 Von Gottes Majestät, weil Er so treu geführt
 Sein anbefohlnes Amt nach aller seiner Pflicht,
 Berweist nun gleich der Leib, wird doch sein Ruhm wohl bleiben,
 Weil von dem toden Stamm noch Zweige übrig sind,
 Die gleiche Blut' und Frucht zu ihren Zeiten treiben,
 An welchen man die Art des Stammes reichlich findet.

Welches denen schmerzlich Betrübten aus schuldigster
 Ergebenheit feste

Heinrich Theodorus Witte, Med. D.

Subald! ach allzubald! hat Dir der Tod genommen,
 Du Hochbetrübte Frau, den hertzgeliebten
 Mann,

Das bittere Wittwen-Weh ist über Dich gekommen,
 Als kaum der Mittag da, brach deine Nacht schon an.
 Doch der Dich hat gemacht, der Herr Zebaoth heißet,
 Verspricht: Ich bin dein Mann, bin bey dir in der
 Noth, Eccl. LIV. v. 3. 4.

Die Schmach der Wittwenschaft, so Dich iezunder
 heißet,

Soll bald vergessen seyn; das glaube Deinem Gott,
 Was nun der Heilige Dir, das ist er auch den Deinen,
 Er, der des Vaters Gott, wills auch der Kinder seyn.

Und diese sollen nicht, wie Iesü, immer weinen;
 Wenn Sie nur Himmel an, ihr Vater Unser schreyen,
 So wird der Herr Sie zu Ehren dennoch setzen,
 Und mehr an Ihnen thun, als Menschen Arm nicht kan,
 Er ist noch reich genug die Seinen zu ergößen,
 Damit Sein sey der Ruhm: Er hats allein gethan.

Mit diesen wenigen wolte auf Verlangen seine schmerzliche Compassion gegen die
 höchst betrübte Fran Wittwe schuldiger maßen beweisen

L. Johann George Morgenroth,

Illuſtr. Regim. Merſeb. Advocat. Ordinat.

Sohl-Seeliger, als Du zulezt

An einem nah gelegnen Orte,

Mit Pauli Unterricht und Worte, Epist. Paul. ad Tit. C. 1. v. 9.

Den neuen Lehrer eingefetzt;

Küßt Gott wie Daniel Dir zu: Dan. 12. v. ult.

Du aber gehe nun von himmen,

Biß Du das Ende wirst gewinnen,

Und auferstehst; Geh hin zur Ruh!

Gott sprach; und sieh es ist geschehn.

Du bist mit gläubigem Verlangen

Zu Deiner Ruhe hingegangen,

Im Auferstehen Gott zu sehn.

Wir preisen Gottes weisen Rath;

Er wird auch der Verlassnen denken,

Und Ihnen Trost und Hülffe schencken!

Bei Gott allein ist Rath und That.

Zur Schuldigkeit schrieb dieses wenige

L. Christoph Gottlieb Wenzel.

Ije allerreinsten Blut, so Deinen Geist verklähet,
 Hoch-Seeliger trieb Dich, das höchste Gut zu lieben:

Ward Deine Jugend nicht im Feuer recht bewährt?

Im Feuer lehrtest Du, entflammt hast Du geschrieben.

Zu früh wird zwar Dein Leib durch inn're Blut verzehret,
 Des Fiebers wilder Brand muß Dir gar tödtlich werden:

Doch wer wie Enoch lebt, und wie Elias lehrt
Den führt des Höchsten Hand im Feuer von der Erden.

Hierdurch wolte dem Hoch- Seeligen auch im Grabe seine
schuldigte Verehrung bezeigen

C. A. J.

Es jüngst die sanffte Lust hin durch die Felder gieng,
Und die vielstämmige Frucht an zu rauschen fieng,
So musste manche Zeit den halb entzückten Augen,
Das so bezierte Feld zur süßen Weide taugen!

Jedoch, ihr Sterblichen, eh man sichs kaum versah,
War auch im Augenblick das Volk der Schnitter da,
Die Sichel, Hand und Fuß so scharf und ofte regten,
Das sie nach kurzer Müß ein ganzes Stück erlegten.

Sie giengen weiter fort, und binnen wenig Zeit
War alles hin und her vollkommen abgemeyht,
Sie fuhren Mandeln weg, und ließen mit Vergnügen
Die Furchen ganz bestürkt in ihrer Blöße liegen.

Sieh, ob diß nicht ein Bild des Todes selber sey?
Wie lange bleibt der Mensch von dessen Sichel frey?
Wie lange stehen wir vielleicht in diesen Auen,
So sind wir durch den Stahl durchgehends umgehauen?

So schneidet auch der Tod Dich, Theurer Schneider,
ab,

Doch warum findest Du dergleichen zeitig Grab?
Nur darum, weil Dich Gdt vor eine Frucht erkannte,
Die hier die Wahrheit selbst Dir gleich und Gdt lieb nannte.

Drum bringt der Himmel Dich in seine Scheuren ein,
Allwo die Garben längst von Gdt gezehlet seyn,
Und weil Den Seeligsten nun Gdt und Engel lieben,
Was soll, Betrübtet Haus, Dem allzuviel Betrüben?

Johann Christian König,

Jur. Pr.

✻ (o) ✻

Hey der
Gedächtniß = Predigt

Des weyland

Würdigen Herrn

rich Gottlieb

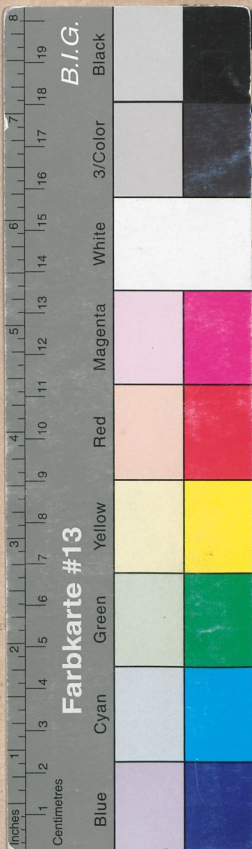
schneiders,

Sachsen-Merseburgischen Stifts-
ordneten Assessoris, Superintendentis,
1661. Gymnasii Inspectoris,
Er 46. Jahr 1 Monat und 2 Wochen gelebet,
seelig verschieden,

wolten ihre Condolenz
betrübten Frau Wittwe,
den Kindern, und sämtlichen
urigen Anverwandten

hiemit an den Tag
legen
Nach gesetzt.

gedruckt bey Immanuel Tzschens sel. Wittve.



Kapsel 78N 14 [62]

AK